

Editorial

Bei der Nachlese durften in alten Zeiten Bedürftige nach der Weinlese die Trauben ab-ernten, die hängen geblieben waren. Als Nachlese bringen Fernsehsendungen heute am Ende des Jahres Ausschnitte aus dem Besten, was nach Ansicht der dort Verantwortlichen die vergangenen zwölf Monate zu bieten hatten. Die Geschmäcker gehen dabei anders als bei den Trauben weit auseinander. In Österreich gibt das ORF eine eigene Monatszeitung namens *Nachlese* heraus, die neben Berichten über alle möglichen Sparten des Fernsehens eine monatliche Rezeptsammlung unter dem Titel „Frisch gekocht ist halb gewonnen“ enthält. Diese ZDF-Ausgabe bietet eine Nachlese zu einigen, weit zurückliegenden, historischen Ereignissen sowie zu aktuellen Ereignissen auf diversen Felder der jüngeren Gegenwartsgeschichte. Wer Kochrezepte erwartet, wird jedoch nicht bedient. Von allem anderen in dieser Ausgabe bleibt aber hoffentlich etwas hängen.

Werner Abels Nachlese in etlichen bisher nicht bekannten oder unbeachteten Überlieferungen zur Biografie Gustav Reglers ist, um beim Wein zu bleiben, eine Edelauslese. Regler hat seine eigene Rolle während der Zeit des Hochstalinismus später in ein anderes Licht gerückt, als es aus den von Werner Abel ausgewerteten Dokumenten hervorgeht. Regler hat Etliches zu seinen Gunsten ausgelassen oder nachkorrigiert. Als er „Das Ohr des Malchus“ schrieb, war es undenkbar, dass es jemals möglich sein würde, die Geschehnisse anhand der geheimen sowjetischen Aktensammlungen zu rekonstruieren. Die vielverbreitete Annahme, Reglers Erinnerungen seien die eines authentische Zeitzeugen, ist ebenso zweifelhaft wie die Annahme seiner Zeitgenossen, es handle sich bei dem Buch um „die Selbstbiographie des Einzelgängers oder Nonkonformisten“, wie es 1958 im *Merkur* rezipiert wurde. Die nach Regler benannten Straßen und Plätze in seiner saarländischen Heimat müssen deswegen nicht umbenannt werden. Aber sein Nimbus ist angekratzt.

Eine einzigartige Geschichte hat Wilhelm Mensing entdeckt. Ein Rotfrontkämpfer und KPD-Mann, den seine Partei mit falschem Pass 1931 vor der Strafverfolgung wegen der Ermordung eines Rechtsextremisten schützte und unter dem Namen „Willy Speckmann“ in die Sowjetunion schleuste, wurde zum Opfer des Stalinismus. Wegen seiner Abkehr vom kommunistischen Glauben erlebte er im sowjetischen Exil Haft und Misshandlungen. Nach dem Hitler-Stalin-Pakt durfte er nach Deutschland zurückkehren. Er ließ sich mit der NSDAP ein und sagte umfänglich über seine Zeit in der Sowjetunion aus. Mit Zustimmung von NSDAP-Instanzen und dem Auswärtigen Amt strebte „Speckmann“ 1939 von der Sowjetunion eine Entschädigung für die erlittene Haftzeit und die Folgeschäden an. Zur Ausführung kam dieses Vorhaben durch den Überfall der Wehrmacht auf die Sowjetunion nicht.

Aus ähnlichem Grund wie „Speckmann“ verfrachtete die KPD auch die beiden Polizistenmörder Erich Mielke und Erich Ziemer 1931 in das Paradies der Werktätigen. Als Mielke im Jahr 1992 unter Mordanklage vor dem Moabiter Gericht stand, engagierte sich der Berliner Historiker und Anarchist Hans-Dieter Heilmann für dessen Verteidigung. Heilmann trug aus kommunistischen, polizeilichen und nationalsozialistischen Überlieferungen Dokumente zusammen, die ihm für Mielkes Verteidigung geeignet zu sein erschienen. Auf sowjetische Überlieferungen hatte er jedoch keinen Zugriff. Dort wurden aber schließlich die Beweise dafür entdeckt, dass die beiden Erichs aus dem

KPD-Selbstschutz im August 1931 die Berliner Polizeibeamten Paul Anlauf und Franz Lenk auf dem Bülowplatz erschossen hatten. H.D. Heilmann (1943–2019) hinterließ seine Materialsammlung zum Bülowplatzprozess in einem Pappkarton. Dessen Inhalt hat es wirklich in sich, wie im Beitrag über die Bülowplatz-Kiste nachzulesen ist.

Eine Nachlese zur Zusammenarbeit der Geheimpolizeien der DDR und der Tschechoslowakei findet sich in dem Beitrag von Eugenie Trützschler, den Umgang der ungarischen Sicherheitsorgane mit DDR-Besuchern und DDR-Flüchtlingen haben Krisztina Slachta und Imre Tóth untersucht. Frank Tornow, ein Berliner Planespotter, hat noch zu DDR-Zeiten beobachtet und fotografiert, wie die in sozialistischen „Bruderländern“ gefassten DDR-Flüchtlinge mit Gefangenenflügen des Staatssicherheitsdienstes in den SED-Staat zurückgeholt wurden. Während man diesen Bürgern den Weg ins westliche Ausland unter Strafandrohung verwehrt, schleuste das gleiche Ministerium seine Spitzel mit viel Aufwand und Geld dorthin. Angela Schmole hat untersucht, was solche Leute in der Schweiz getrieben haben. Darüber, was sie in West-Berlin getrieben haben, ist schon viel geschrieben worden. Hannes Schwenger kommt aber auf eine unbekannte Geschichte aus seiner Zeit im *Berliner Extra-Dienst* zurück, die die DDR-Staatssicherheit als letztendlich positiven Akteur erscheinen lässt. Das war die Aufdeckung der Naziverstrickung des CDU-Abgeordneten und zeitweiligen Vorsitzenden des Innenausschusses im Berliner Abgeordnetenhaus Alfons Waltzog. Diesem ehemalige SA- und NSDAP-Mann, der als Kriegsrichter an Todesurteilen beteiligt war, verlieh die Bundesrepublik noch 1970 das Bundesverdienstkreuz, obwohl durch Schwengers *Extra-Dienst*-Artikel seit 1968 sein Buch über „Das Recht der Landkriegsführung“ bekannt war, in dem er Geiseler-schießungen und die Sonderbehandlung jüdischer Kriegsgefangener gerechtfertigt hatte.

Über den NSDAP-Mann Hermann Klenner, der als SED-Funktionär in der UN-Menschenrechtskommission seit 1984 die DDR vertrat, wurde in der vergangenen ZdF-Ausgabe berichtet. In einer Ergänzung dazu geht es in dieser Ausgabe um sein westdeutsches Pendant Richard Jaeger. Der war als Befürworter der Todesstrafe in der Bundesrepublik unangenehm aufgefallen und wurde auf Druck von Helmut Kohl durch das Auswärtige Amt in die UN-Menschenrechtskommission entsandt, in der über die weltweite Ächtung der Todesstrafe beraten werden sollte. Jaeger und Klenner verstanden sich offenbar nicht so schlecht. Die Musikhochschule FRANZ LISZT in Weimar möchte mit ihrer Vergangenheit in der SED-Diktatur nicht behelligt werden. Das ist unakzeptabel, wie die Beiträge von Gottfried Meinhold und Roland Mey verdeutlichen. Es wird noch mehr darüber ans Licht kommen, was dort außer „Freude schöner Götterfunken“ gesungen worden ist.

Mit unterschiedlichen Begleiterscheinungen des russischen Überfalls auf die Ukraine befassen sich die Beiträge von Tobias Voigt und Giorgi Kakabadze. Auch der Übergang des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zur Kriegswirtschaft ist zu thematisieren, denn er führt angeblich als Folge des Ukraine-Krieges zu drastischen Kürzungen in der DDR-Forschung. Wie diese durch das Stasiunterlagenarchiv im Bundesarchiv auch noch ein Jahr nach dem Ende der Stasiunterlagenbehörde behindert wird, ist ebenfalls in dieser Ausgabe nachzulesen. Mit dem Ukraine-Krieg hat das freilich nichts zu tun. Und wie immer gibt es Interessantes unter Buch und Diskussion nachzulesen und Rezensionen zu wichtigen Neuerscheinungen.

i. A. Jochen Staadt